

Einleitung

Jennifer Schellhöh, Jo Reichertz, Volker M. Heins, Armin Flender

Der vorliegende Sammelband ist aus einer gleichnamigen Veranstaltungsreihe am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) im Winter 2016/17 hervorgegangen.¹ Es finden sich darin Beiträge von Referenten sowie ergänzende Beiträge von weiteren Experten zu den vier Themen »Neue Rechte«, »Populismus«, »Islamismus« und »War on Terror«.² Der Ausgangspunkt für die Veranstaltungsreihe war die Unsicherheit darüber, wie die Kulturwissenschaften, *erstens*, mit den Grenzüberschreitungen und Gewalthandlungen umgehen sollen, die von extremistischen Narrativen der Gegenwart nahegelegt und gerechtfertigt werden sowie, *zweitens*, ob es eine Gemeinsamkeit aller dieser Narrative gibt.

Tatsächlich beherrschen diskursive und praktische Radikalisierungen verschiedener Art unser derzeitiges Mediengeschehen. Extremisten jeglicher Fassung sind wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Terroranschläge von Paris bis Kabul, Kriegsverbrechen durch den IS in Syrien, Pegida, brennende Flüchtlingsheime in Deutschland und ein amerikanischer Präsident, der die Folterung von Gefangenen preist, sind nur ein paar der offensichtlichsten Beispiele. Mäßigung gilt als Schwäche, Diskurs als Geschwätz, die Mitte als langweilig.

Die Aufgaben, denen sich die Kulturwissenschaften vor diesem Hintergrund aktuell zu stellen haben, sind die Einordnung der Phänomene und die Versachlichung der Debatte. Dazu muss sich die Frage gestellt werden, was

1 | Wir danken dem Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research und dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) für die Ermöglichung der Veranstaltungsreihe und der Unterstützung für diesen Sammelband. Ebenfalls Dank gebührt Sebastian Till Hartwig, Janelle Pötzsch und Sebastian Salzmänn für das Lektorat und Korrekturen der Beiträge.

2 | Wir verwenden hier und im Folgenden meistens das generische Maskulinum, wenn das Geschlecht der bezeichneten Personen unbekannt oder nicht relevant ist oder wenn männliche wie weibliche Personen gemeint sind.

überhaupt von Seiten radikalisierter Gruppierungen getan wird, um zu polarisieren und wie man einen moderateren Diskurs wieder anstoßen kann. Konkret: Welche Strategien werden von Extremisten eingesetzt, um neue Anhänger zu gewinnen und extreme Formen des Denkens oder Nicht-Denkens bis in die Mitte der Gesellschaft zu tragen? Und wie lassen sich diese Formen beschreiben?

Zunächst ist auffällig, dass sich extreme politische Gruppen Erzählungen bedienen. Es gibt je ein großes Narrativ, das uns verschiedene extremistische Ausprägungen als solche erst erkennen und verallgemeinern lässt und das Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe symbolisiert. Die Erzählung wird geglaubt und als Prämisse einer Deutung der Welt gesetzt. Einmal etabliert wird jedes Ereignis, jede Handlung, jede Perspektive in dieses Narrativ integriert. Die Geschlossenheit der Erzählungen begründet oftmals eine Nähe zu Verschwörungstheorien. In Verbindung mit politischen, intellektuellen oder religiösen Motiven entfalten sie die Kraft, die Vielfalt möglicher Weltdeutungen auf nur eine einzige, für ihre Anhänger überzeugende Weise zu reduzieren. Das kann auf unterschiedliche Arten und Weisen funktionieren. Mal werden die Geschichten einfach geglaubt und der Glaube darüber tradiert, mal werden sie strategisch eingesetzt, mal passt das Narrativ zu einer bereits eingeübten Lebensform. So verschieden die Erzählungen selbst und die Gründe dafür sind, diese Erzählungen zu teilen, so ist ihnen allen gemein, dass sie eine enorme Verengung der Perspektive einschließen, unter der Extremisten die Welt sehen, über sie sprechen, in ihr handeln. Als Axiom ist sie nicht nur eine unter vielen Geschichten, so wie das Individuum mehrere Rollen einnehmen und trotzdem noch dasselbe Individuum bleiben kann. Es ist nicht eine, es ist *die* Geschichte. Und als solche nennen wir sie: eine *Großerzählung*.

Damit kommen wir zu Jean-François Lyotards These vom Ende der großen Erzählungen (Lyotard, 1993). Tatsächlich vermuten auch wir, dass es heute weder eine große Erzählung der Demokratie und der Menschenrechte gibt, noch eine einzige Gegenerzählung ihrer Gegner. Es dominiert eine Vielfalt von Diskursen, die je eigenen Regeln der Konstitution und Verknüpfung von Aussagen folgen. Trotzdem nennen wir die Geschichten der »Neuen Rechten«, des »Populismus«, des »Islamismus« und des »War on Terror« Großerzählungen, weil sie aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen (neue Rechte, Populisten, radikalisierte Muslime, amerikanische *neocons*) die Welt als Ganzes erschließen. Anstatt die Gesellschaft aus der Vogelperspektive zu betrachten, interessieren sich die Autoren dieses Sammelbands für die je einzelne Gruppe und ihre Erzählung über sich und die anderen.

Gegen Lyotard bestehen wir darauf, dass die Erzählungen verschiedener extremer Gruppen nicht isolierte Sprachspiele sind, sondern sehr wohl etwas gemeinsam haben. Es sind vor allem zwei Elemente, die allen Großerzählungen des Extremen gemeinsam sind: *Wahnhaftigkeit* und *Enthemmung*. Das

homogene Volk, das sich gegen die Eliten erhebt, die von allem Fremden gereinigte nationale Identität, das Kalifat und die Ausrottungsphantasien des »War on Terror« – alle diese Konstruktionen haben etwas Wahnhaftes, der erfahrbaren Realität Entrücktes an sich. Zudem kennzeichnet alle Großerzählungen des Extremen ein merkwürdiger Enthusiasmus des Ausschlusses, der entweder direkt Gewalt entfesselt oder aber, wie bei vielen Populisten, zumindest gewaltaffin ist.³

Wir haben uns bewusst für den Begriff des Extremen entschieden und gegen den Begriff des Radikalen. Extremismus wird in westlichen sozialwissenschaftlichen Theorien gerne von denen, gegen die sich Extremismus richtet, als das gefasst, was sich außerhalb des Normalen, außerhalb des Glaubens- und Meinungsmainstreams befindet. Extrem bedeutet ursprünglich das »äußerste«, aber auch das »außerhalb Befindliche«. Der *politische* Extremismus, so deren Gegner, befindet sich nicht mehr in der Mitte – noch nicht einmal an deren äußersten Rand, sondern jenseits der Grenze der Vernunft, der Verfassung und des Tolerierbaren.

Das Radikale und das Extreme scheinen einander sehr ähnlich zu sein und sind doch verschieden. Martin Seel stellt fest, dass das Radikale mit dem Moderaten gemein hat, dass beide Begriffe heute »in der Regel positiv gebraucht« (Seel, 2012, S. 261) werden und darüber hinaus auch häufig in einem Ergänzungsverhältnis zueinander stehen. Wer radikal ist, weiß, wann es wichtig ist, Kompromisse einzugehen und Ambitionen zu zügeln. Dasselbe lässt sich vom Extremen nicht sagen. Der Begriff ist fast immer negativ besetzt und steht auch in keinem produktiven Spannungsverhältnis zum Nicht-Extremen.

Über diese formale Bestimmung hinaus lässt sich noch mehr sagen über das Spezifische des Extremen und seiner politischen Form: des Extremismus. Was die Begriffe trennt, oder genauer: was Radikale und Extremisten trennt, ist ihr Verhältnis zu Zwang und Gewalt. So machen Astrid Bötticher und Miroslav Mares folgende Unterscheidung: »Radikale zwingen nicht, sondern predigen, fordern dazu auf, es ihrem Beispiel gleich zu tun [...]. Gewalt ist nicht relevant.« (Bötticher & Mares, 2012, S. 56) Dagegen zielt der Extremismus »auf die Gesamtgesellschaft und hat die Konsequenzen des Zwangs mit eingeschlossen. Hier geht es nicht so sehr um Einsicht, sondern um Unterwerfung.« (Bötticher & Mares, 2012, S. 58)

Gemeinsam ist dem Extremen und dem Radikalen, dass sie von der Mehrheit in der Regel ausgeschlossen werden. Aber nur das Extreme wird exterritorialisert, aus dem Bereich des Vernünftigen und Normalen herausgeschrieben. Als Übersteigerungen und Übertreibungen über das vernünftige Maß hinaus wird der Extremismus gerne in den Bereich des Krankhaften, des Verrückten gerückt. So haben bereits 1967 Erwin Scheuch und Hans Klingemann

3 | Aus diesem Grund hat auch Volker Zastrow die AfD zum potenziellen »Nukleus einer Bürgerkriegspartei« in Deutschland gezählt (Zastrow, 2015).

den Extremismus als eine »normale Pathologie westlicher Industriegesellschaften« bezeichnet (Scheuch & Klingemann, 1967, S. 15). Auf diese Weise können sich die Mehrheit, die Vernunft und selbst die Verfassung radikalisieren und die demokratische Kultur untergraben. Eine rationalistische Tyrannei der Vernünftigen ist ebenso eine reale Möglichkeit wie die von Tocqueville zu recht befürchtete moralische Tyrannei der Mehrheit oder eine »wehrhafte« Demokratie, die sich gegen innovative Impulse von den Rändern der Gesellschaft immunisiert und dadurch der Erstarrung anheimfällt.

Im Gegensatz zu Scheuch und Klingemann vertritt der indische Intellektuelle Pankaj Mishra, der für führende britische und amerikanische Zeitungen schreibt und schon diverse Gastprofessuren hatte, die These, dass zumindest die neueren Formen extremistischen Handelns und Denkens durchaus verstehbar sind – und zwar als eine Gegenbewegung zu einer universalistisch angelegten Rationalität, die Globalisierungsschübe einerseits auslöste, andererseits aber auch deren Produkt ist. Mishra entfaltet in seinem Buch *Das Zeitalter des Zorns* seine Ansicht,

»dass die beispiellose politische, ökonomische und soziale Unordnung, die den Aufstieg der industriekapitalistischen Wirtschaft im Europa des 19. Jahrhunderts begleitete und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Weltkriegen, totalitären Regimen und Völkermorden führte, heute weitaus größere Regionen und Bevölkerung befallen hat; dass weite Teile Asiens und Afrikas, die durch den europäischen Imperialismus einst erstmals der Moderne ausgesetzt wurden, heute tiefer in die schicksalhafte westliche Erfahrung dieser Moderne eintauchen.« (Mishra, 2017, S. 20-21)

Extremistische Narrative, wie wir sie gerade aus der deutschen Geschichte gut kennen, drohen demnach zu einer neuen globalen Normalität zu werden.⁴

4 | Man erinnere sich an die Brandreden einiger der auch heute noch geehrten Erfinder und Förderer des deutschen Nationalismus. Neben Fichte war dies (wie man in Winklers *Der lange Weg nach Westen* [2002] nachlesen kann) auch der Turnvater Jahn und Ernst Moritz Arndt. Den beiden zuletzt genannten attestiert Winkler »die Sakralisierung des Deutschtums« und eine »Dämonisierung des Französischen«. Hier ein paar Zeilen aus unterschiedlichen Schriften von Arndt aus dem Jahr 1807: »Ein Volk zu sein, ein Gefühl zu haben für eine Sache, mit dem blutigen Schwert der Rache zusammen zu laufen, das ist die Religion unserer Zeit [...] Dieses heilige Kreuz der Welterlösung, diese ewige Religion der Gemeinschaft und Herrlichkeit, die auch Christus gepredigt hat, macht zu eurem Banner, und nach der Rache und Befreiung bringt unter grünen Eichen auf dem Altar des Vaterlandes dem schützenden Gotte die fröhlichen Opfer.« (Zitiert nach Winkler, 2002, S. 63) Sechs Jahre später warb Arndt für den Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft mit folgenden Worten: »Nur ein blutiger Franzosenhass kann die deutsche Kraft vereinigen, die deutsche Herrlichkeit wiederherstellen, alle edelsten Triebe

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen verfolgen die Herausgeber des vorliegenden Bandes zwei Ziele. Erstens sollen Experten über aktuelle und wichtige Erzählungen des Extremen, die das Handeln von gesellschaftlichen Gruppen und teilweise auch von Regierungen prägen, *informieren*. Zweitens soll *diskutiert* werden, wie die westliche Welt diese Erzählungen des Extremen selbst wieder in ihre *eigene* Erzählung einordnet. Wie können wir das Aufblühen extremer Narrative verstehen, von denen viele geglaubt haben, dass sie bereits auf dem *Schrottplatz der Geschichte* gelandet seien? Aber auch: Wie können wir uns die Wiederkehr dieser Narrative kultur- und sozialwissenschaftlich erklären? Diese Leitfragen ziehen sich durch die Beiträge zu den vier ausgewählten Großerzählungen des Extremen. Gemeinsam sollen sie dem Leser eine kaleidoskopische Perspektive bieten, die sowohl das Gemeinsame aller, als auch das Besondere jeder Erzählung herausstellt und den Blick schärft für eine sachliche, genaue und differenzierte Debatte, die es sicher immer wieder zu führen gilt.

LITERATUR

- Bötticher, A. & Mares, M. (2012). *Extremismus. Theorien – Konzepte – Formen*. München: Oldenbourg.
- Liotard, J.-F. (1993). *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Wien: Passagen.
- Mishra, P. (2017). *Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Scheuch, E. K. & Klingemann, H.-D. (1967). Theorie des Rechtsradikalismus im westlichen Industriegesellschaften. *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 12, 11-29.
- Seel, M. (2012). Das Radikale und das Moderate. Erkundungen in einem spannungsreichen Begriffsfeld. *Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 6 (2), 261-271.
- Winkler, H. A. (2002). *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte* (2 Bde.). München: Beck.
- Zastrow, V. (2015). *Die neue völkische Bewegung*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. November 2015. Zugriff am 30.10.2017 unter www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-die-neue-voelkische-bewegung-13937439.html

des Volkes hervor treiben und alle niedrigsten versenken« (zitiert nach Winkler, 2002, S. 64). An anderer Stelle, nämlich in seinem Aufsatz über den Volkshass aus dem Jahre 1813, schreibt er: »Ich will den Hass gegen die Franzosen, nicht bloß für diesen Krieg, ich will ihn für lange Zeit, ich will ihn für immer... Dieser Hass klüger als die Religion des deutschen Volkes, als ein Heiliger waren in allen Herzen und erhalte uns immer in unserer Treue, Redlichkeit und Tapferkeit« (zitiert nach Winkler, 2002, S. 64). Vergleicht man damit die Reden radikaler Islamisten, dann sind die Parallelen unübersehbar.

